

Lateinische Lyrik in Ungarn im 16-17. Jahrhunderten

ANDOR TARNAI

(Budapest)

Mit dem Vortrag wird der Versuch gemacht, eine auch von der ungarischen Forschung bisher wenig untersuchte Dichtergruppe vorzustellen, die größtenteils oder ausschließlich lateinisch schrieb. Aus der hohen Zahl der Poeten und aus dem reichen, nicht selten schwer zugänglichen Material werden nur vier Personen näher berücksichtigt, die ein beträchtliches Œuvre hinterließen, und auch ihre Texte werden allein aus bestimmten sozialgeschichtlichen Aspekten analysiert, die natürlich einer Präzision bedürfen. Unter Ungarn soll man das historische *Regnum Hungariae* verstehen, das, infolge der Eroberung Budas durch die Türken (1541), der Begründung des Fürstentums Siebenbürgen und der Befestigung der königlichen Macht in den westlichen und nördlichen Teilen des Landes, in drei Territorien zerfiel, konnten aber weder diese schwerwiegenden Ereignisse, noch die heftigen Religionsstreite, noch der sog. fünfzehnjährige Krieg, der die Spaltung auf fast ein ganzes Jahrhundert konservierte, das gemeinsame historische Selbstverständnis erschüttern.

Die zur Sprache kommenden Dichter gehören einem festen Kulturkreis, ja derselben Generation zu. Ihre nähere Heimat oder mindestens ihr Aufenthaltsort war Nordost-Ungarn, obwohl einige in den westlichen Teilen des Landes geboren wurden, andere entstammten Familien, die ihre südungarischen Siedlungen wegen des türkischen Vormarsches verlassen mußten. Bis etwa 1600 besuchten sie fast alle die Universität Wittenberg. Die Anhänger der helvetischen Konfession wanderten aber bald nach den westlicher liegenden deutschen Akademien (in erster Linie nach Heidelberg) weiter, die sie infolge des dreißigjährigen Krieges mit niederländischen Universitäten zu verwechseln gezwungen waren. Die Dichter traten in den 90-er Jahren des 16. Jahrhunderts auf; die letzte und größte Publikation ihrer Generation ist die von Johann Philipp Pareus veröffentlichten Schrift *Delitiae poetarum Hungaricorum* (1619). Der Redakteur publizierte nämlich darin zwei Lebenswerke in extenso. Die eigenartige Position der Dichter in der ungarischen Literatur beweist die Tatsache, daß eine ähnliche Gruppe im Laufe des 17. Jahrhunderts nie mehr auftrat.

Die Poeten, wie es im gegebenen Zeitpunkt und Territorium zu erwarten ist, waren vorwiegend geborene Ungarn, einige von deutscher oder slowakischer Abstammung; sie sprachen mehrere Vulgärsprachen und manche dichteten in zwei Sprachen. Die Mehrsprachigkeit ermöglichte es, daß der in der Zips, in einem typisch mehrsprachigen Komitat Ungarns geborene Johann Filiczky Hauslehreramt bei einer tschechischen Familie bekleidete; die Zeugen der dichterischen Mehrsprachigkeit sind Gedichte, die in zwei Fassungen, manchmal in demselben Versmaß, zum Beispiel in Hexametern überliefert sind.¹ Die deutschsprachigen Dichter waren entweder Bürger der noch im Mittelalter begründeten deutschen Städte und Kenner der sogenannten ungarländischen Hauptsprachen (ungarisch, deutsch, slowakisch)² oder aber neu Eingewanderte aus Deutschland, die sich als Geistliche, oder Schulrektoren im Dienste der deutschen Siedlungen stellten. Gegen 1600 allen Anzeichen nach stieg die Zahl der ausländischen Akademiker, sie blieben aber mit weniger Ausnahme nicht lange in Ungarn. Solch eine Ausnahme macht der Schlesier Johann Bocatius (Bock), der fruchtbarste Poet unter seinen Zeitgenossen, der später Bürgermeister von Kaschau wurde und als Diplomat eine Rolle auf höherer Ebene, in der Landespolitik spielte. Die ungarische Umgebung nahm Bocatius schnell auf und nachdem er die Tochter eines hochgebildeten Pfarrers und ehemaligen Gesandtschaftspredigers in Konstantinopel heiratete, betrachtete man ihn als einen gebürtigen Ungarn, obwohl er niemals recht gut ungarisch konnte. Der zwanzigjährige Dichter antwortete auf die Frage eines ausländischen Malers, warum er in Ungarn bliebe, in einem Epigramm mit der alten Sentenz:

Plus patria doctis fauet exera terra poetis,
Hinc peregrina etiam me capit ora magis.³

Außer dem schon erwähnten historischen Selbstverständnis, außer der Türkengefahr, der Reformation und der gemeinsamen humanistischen Bildung verband diese Dichter eine historisch und auch politisch interpretierte literarische Tradition miteinander. Den Grund dazu bildete das Werk von Janus Pannonius, das Johannes Sambucus einige Jahrzehnte früher in einer bis in das 18. Jahrhundert gültigen und anerkannten Ausgabe veröffentlicht hatte. Der Fünfkirchener Bischof des 15. Jahrhunderts war natürlich kein Protestant, ihn machten aber seine gegen die Päpste gerichteten Epigramme beliebt, — in betreff seines dichterischen Ranges kamen keine Zweifel auf — und der Ruhm des Poeten trug wesentlich bei, daß er der Dichter von Matthias Corvinus, dem letzten König von ungarischer Geburt war, dem es noch gelang, sein Land gegen die Türken zu verteidigen und eine blühende Renaissancekultur an seinem Hof zu schaffen. Es ist charakteristisch, daß Bocatius, der Schlesier, mehrere Matthias-Anekdoten in Versen veröffentlichte und später auch die Quelle dieser Anekdoten, das Buch des Italieners Marzio Galeotto mit Unterstützung

des damaligen ungarischen Palatins, des höchsten Würdenträgers nach dem König, unter dem Titel *Salamon Hungaricus* (1611) herausgab.⁴ — Die weiteren literarischen Vorbilder und Autoritäten, die in den Werken der Dichterguppe vorkommen, sind Georgius Sabinus, Georgius Fabricius, Petrus Lotichius, sowie Nicodemus Frischlin, Nicolaus Reusner, Friedrich Taubmann und vor allen Paul Schede Melissus; hie und da werden noch Justus Lipsius, der Enzyklopedist Scalichius und der Philosoph Ramus erwähnt.

Was die Thematik der Gedichte betrifft, kann man auch nach einem flüchtigen Durchblättern der Bände feststellen, daß die Liebe — den schlesischen Bocatius ausgenommen — durchaus fehlt. Bocatius, der Pädagoge, vertrat keineswegs liberalere moralische Prinzipien oder verbreitete keine freiere Sitten, als die anderen, maßgebenden Persönlichkeiten, die als Mitglieder der städtischen Magistrate und als Pfarrer seine Vorsteher waren; es handelt sich vielmehr darum, daß er einzig und allein unter seinen Dichterkollegen den Status eines Laien einnahm, der die traditionelle Auffassung der Liebesdichtung akzeptierte oder tolerierte. Seine Rubella ist ursprünglich eine Schöpfung der dichterischen Phantasie nach antiken Vorbildern, und der Poet bezog seine Liebesgedichte erst später auf seine Braut, die natürlich kein Wort lateinisch verstand.⁵ Man kann ferner feststellen, daß die jungen ungarischen Geistlichen brauchbare und den Konventionen durchaus entsprechende Liebesgedichte schreiben konnten, wenn ihr Patron sie da zu aufforderte. Ein junger Baron vergaß solch ein Gedicht wahrscheinlich schon lange, als sein Hauslehrer es noch besaß und unter seinen eigenen Werken auch der Nachwelt übergab. Der Geistliche schrieb Gedichte höchstens auf seine eigene Hochzeit; es kam aber vor, daß dasselbe Gedicht für zwei weitere Ehen und Frauen mit wenigen Veränderungen umgearbeitet wurde.⁶

Bei Beurteilung der Thematik der ungarischen Dichter ist es, meines Erachtens, entscheidend, daß die Verfasser zu einer bestimmten Schicht der Intelligenz gehörten. Sie waren Studenten oder Erzieher junger Adligen, nach dem Abschluß der akademischen Studien dienten einige als Hofprediger, andere als Pfarrer fern von den in- und ausländischen Kulturzentren, in kleinen Provinzstädten und Dörfern, wo ihre Dichtung weitgehend von den Traditionen des adeligen Landlebens und der kirchlichen Ordnung beeinflußt wurde. Die weitere Frage besteht also darin, in welchem Maße diese spezifischen Verhältnisse auf ihre Thematik auswirkten und welche die von der Umwelt beeinflussten Inhalte waren, die sie notwendigerweise bevorzugen mußten.

Die Studenten sind im ungarischen Spezialfall Hörer der theologischen Fakultät, die sie mit Unterstützung einer reichen Kirchengemeinde oder eines adeligen Mäzens besuchten; die Peregrinanten verpflichteten sich, die Kosten ihrer Studien mit Dienst in Schule und Kirche zu vergelten. Die Studenten an den ausländischen Universitäten gründeten für sich eine Orga-

nisation, den sog. Coetus mit gewähltem Vorsteher, der die Gruppe öffentlich repräsentierte und innerhalb der Organisation gewisse Rechte hatte. Unter diesen materiellen Bedingungen und moralischen Verpflichtungen stand der Student im Spannungsfeld von drei Faktoren: dem des Mäzens, des Coetus und der Universität. Der typische Vertreter des so definierbaren Dichters ist Georg (György) Thury dessen Gedichte mit den Poemata von Johann Philipp Pareus, im zweiten Buch seiner *Carmina adoptiva*, später in den *Delitiae poetarum Hungaricorum* erschienen.⁷

Es sind von ihm 13 Elegien bekannt. Eine unter ihnen schrieb er im Namen des Coetus, zwei weitere anlässlich der Heimreise der Mitglieder des Coetus;⁸ ebenfalls drei schrieb er, um die schuldige Achtung seinen Mäzenen zu erweisen,⁹ und wieder drei gehören zum Bereich der Universitätsstudien. Die eine auf den Geburtstag, die andere auf den Tod von Schede Melissus, die dritte widmete er dem gestorbenen Heidelberger Pastor Primarius und Theologieprofessor; zu dieser Gruppe der Elegien ist eine weitere an zwei dänische Studenten zu rechnen, die einen akademischen Grad erreichten.¹⁰ Aus den drei weiteren Gedichten kann man endlich Folgerungen auf die Schicht ziehen, die die lateinische Poesie in der Heimat des Verfassers pflegten. Die Themen sind: der Tod eines ehemaligen Professors und gestorbene Söhne früherer Heidelberger Studenten.¹¹

Die Epigrammen Georg Thurys verdeutlichen den kulturellen Interessenskreis des jungen Dichters. Zwei Drittel von ihnen sind an Poeten und Wissenschaftler adressiert, unter anderem an Justus Lipsius, Scalichius und Paracelsus. Thury bringt seine politischen Meinungen zum Ausdruck; Namen der Studenten werden nur in den Epigrammen erwähnt, die er in Thesen und Dissertationen schrieb und hier zusammentrug. Die bei den Elegien festgestellte Proportion der drei Faktoren wird in einer an Verwandten und Mäzene gerichteten Reihe von Epigrammen bewahrt, die übrigens Daten zu einer zukünftigen Biographie des Dichters ebenso liefern, wie Dokumente zu näherer Bestimmung des Publikums der neulateinischen Dichtung.

Der zweite hier zu Sprache gebrachte Dichter, Johann (János) Filiczky, soll den Typ des Praeceptors vertreten, der den Status des Hauslehrers 15 Jahre lang bei Sproßen verschiedener ungarischer und tschechischer hochadeliger Familien innehatte und fast die Hälfte seines Lebens im Ausland verbrachte. Er stammte aus einer kleinadeligen Familie, wo er sich drei Vulgärsprachen schon in Kinderjahren zu eigen machte. Seine Gönner ermöglichten ihm zwei Sammlungen von Gedichten zu veröffentlichen (Prag, 1604, und Basel, 1614); die letztere war, die in den *Delitiae Poetarum Hungaricorum* unverändert abgedruckt wurde.¹² Das erste Bändchen umfaßt 30, das letztere, viel umfangreichere Buch 140 Gedichte; bei dem einen spielte die ungarische Familie Thököly, bei dem anderen die tschechische Hodějovský z Hodějova die führende Rolle.

Die namhaftesten Adressaten des ersten, schmalen Bändchens sind Sebastien (Sebestyén) Thököly, und sein Sohn, Stephan (István) Thököly, einige weitere adelige Familien aus der Zipser Heimat des Dichters sowie die von den Adelligen abhängigen Schulrektoren der auf den Gütern der erwähnten Familien funktionierenden protestantischen Schulen. Neun Gedichte sind an die Thökölys, drei an die übrigen Adelligen, zwölf an die Pfarrer und Schulmänner gerichtet; in den an die Mäzene gerichteten Poeme behandelt der Dichter mehrmals den Gedanken der vera nobilitas, und es werden ihre Wappen und Symbole ausgelegt; die zweite Gruppe der Adressaten erhält Danksagungen für Unterricht und Hilfe im Laufe der Studien des Verfassers. Aus dem in Prag veröffentlichten Bändchen ergeben sich die Konturen des adeligen Hoflebens, die damals in Ungarn florierte, und die dank der hohen Bildung der Familie Thököly und ihrer Standesgenossen auch die lateinische Dichtung umfaßte.

In das Basler Buch nahm der Verfasser seine späteren Gedichte auf und grupperte das Material folgendermaßen: Genethliaca — Novus annus — Gratulatoria — Sententiae parainetikai — Propemptika — Philothesia — Prospnonesis — Epithalamia — Paramythica — Funebria. Die so gestalteten Zyklen umfassen Situationen von Geburt bis zum Tode, die der Verfasser nach der Tradition und dem gegebenen Stand gemäß mit Gedichten feiern mußte. — Ein Teil der Gelegenheiten und der zitierten Titel ist ohne Schwierigkeit verständlich, andere brauchen weitere Auskünfte. Die Genethliaca bedeuten in diesem Falle nur Weihnachtsgedichte; der sehr umfangreiche Zyklus Novus annus umfaßt Neujahrswünsche, die regelmäßig mit Geldgeschenk verbunden waren; das einzige unter dem Titel Gratulatoria figurierende mehrteilige Gedicht feiert einen Nassauer Schulrektor, und besteht, der Bildung des Adressaten entsprechend, aus lateinischen und griechischen Epigrammen. Die Gruppe Propemptika ist wegen zwei Epigrammen nennenswert, die Filiczky aus seinem eigenen album amicorum nahm, unter dem Titel Philothesia sind Gedichte zusammengefaßt, die der Dichter selbst in verschiedene Stammbücher schrieb; die Prospnonesis bedeuten Gedichte, die der Verfasser in akademische Thesen und Dissertationen sowie in Bücher seiner Freunde auf schriftliche oder mündliche Aufforderung verfaßte. Mit dem Wort Paramythica bezeichnete Filiczky endlich dichterische Exegesen biblischer Stellen, die auch im Schulunterricht sehr beliebt waren.

Aus der Analyse der Adressaten ergeben sich einige Folgerungen, die die Situation eines Praeceptors und seines jungen Herrn an den Universitäten sehr deutlich beleuchten. Es ist selbstverständlich, daß Filiczky mehr als 10% seiner Gedichte an die Familie seiner Herren richtete; es ist aber auffallend, daß er sehr wenige an die Professoren der Universitäten schrieb. Seine Adressaten aus diesem Bereich sind der Fürst des Landes und der Universitätsrektor, mit denen der junge Zögling seinem Range entsprechend

Kontakte aufnehmen mußte. Es ist ferner wahrscheinlich, daß die Praeceptoren an einer Universität ihre persönliche Bekanntschaften mit Absicht suchten. Einige Gedichte sind nämlich vorhanden, die der Verfasser sowohl dem Hauslehrer als seinem jungen Herrn widmete. Der Praeceptor entdeckte seine Standesgleichen im Auslande in den Rektoren oder Kollaboratoren der Lateinschulen, die ihre akademische Studien schon beendeten und mutatis mutandis in der Hierarchie der gebildeten Schichten ihrer Auffassung nach ähnliche oder identische Position einnahmen. Alles in allem kann man vermuten, daß die Praeceptoren einen besonderen Status innehatten, die zwischen dem der Professoren und der Studenten festzulegen ist. Den Grund dazu bietet die Tatsache, daß sie ihre Studien nicht nur beendeten, sondern auch das von den Professoren vorgelesene Lehrmaterial mit ihren Zöglingen korrepetierten.

Der dritten Gruppe der neulateinischen Lyriker gehören die in Ungarn tätigen Schulrektoren an. Als typischer Vertreter kann der schon genannte und auch biographisch dargestellte Johann Bocatius hervorgehoben werden, der das Amt eines Ludimagisters in zwei nordostungarischen Städten bekleidete. Der Titel seines ersten Bandes heißt: *Siracides vel Ecclesiasticus Iesu, filii Sirach, parainesis ad vitam bene beateque transigendam, in locos redactae et versibus elegiacis redditae* (Wittenberg 1596). Das Buch soll nach dem Vorwort von Aegidius Hunnius, dem berühmten Wittenberger Theologen pädagogischen Absichten folgen: Die versifizierte Form des biblischen Textes wird die Sätze der Heiligen Schrift seiner Meinung nach den Schülern anziehender, folglich bekannter machen, und da der Verfasser die einzelnen Sentenzen inhaltlich gruppierte, wurde sein Werk auch für Geistliche brauchbar, die es in der Suche nach Autoritäten für ihre Predigten benutzen konnten. Der von Bocatius versifizierte biblische Text gehört heutzutage zu den Apokryphen; nach seiner damaligen Schätzung aber war er ein wichtiges Lehrmaterial in den niedrigsten Klassen der Lateinschule. Wenn man den bisher Gesagten hinzufügt, daß die Adressaten des Widmungsbriefes die Pfarrer sechs königlicher freier Städte sind, die ein gemeinsames Seniorat bildeten, sind alle wichtigen Züge des Buches erwähnt, die es mit der unmittelbaren sozialen Realität verbinden, seine Brauchbarkeit in einem bestimmten Kreis beweisen und auch den Verfasser als Vertreter der schulischen Dichtung charakterisieren.

Der andere, schon früher erwähnte Band Bocatius' ist seinen adeligen Gönnern, dem Grafen Sigmund (Zsigmond) Forgách und Christoph (Kristóf) Darholz gewidmet. Der Sohn des ersten Adressaten, Michael (Mihály) Forgách, machte sich in der ungarischen Literaturgeschichte unter anderem mit einem an Justus Lipsius geschriebenen Brief bekannt, den er noch in der Zeit seiner Universitätsstudien in Wittenberg schrieb. Die Antwort von Lipsius arbeitete Bocatius in lateinische Distichen um.¹³ Die enge Verbindung zwischen dem

Mäzen und dem Dichter beweist nichts eindeutiger als ein kürzer Brief, den der Graf nach den Tode seines Vaters schrieb und in zwei Sätzen um *Carmina funebria* bat: »Plange Bocati, amisimus heri heroem magnum, Hungariae solem, patrem meum. Plange Bocati et omnes Tuae Musae.«¹⁴ Die Musen von Bocatius antworteten mit 10 Gedichten, die auf die Bestattung des gestorbenen Grafen innerhalb drei Monaten erschienen.¹⁵ Stephan Homonnai Drugeth erreichte dasselbe Ziel mit einem langen Brief, in dem der Auftraggeber Bocatius, der damaligen Etikette entsprechend, den besten Dichter Nordungarns nannte und versäumte nicht, ein Honorar in Aussicht zu stellen.¹⁶ — Christoph Darholz, der andere Widmungsempfänger, hat Bocatius durch die Vermittlung des Predigers Johann (János) Tolnai Balog kennengelernt. Über beide Personen wird noch später die Rede sein.

Das unter dem Titel *Hungaridos libri poematum libri V.* erschienene Buch mit seinem 400 Seiten, und einem Anhang mit Briefen von und an Bocatius, liefert reiches Material zur Erwägung des Verhältnisses zwischen Dichter und Publikum im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Jene Korrespondenten, die teilweise auch Gedichte schrieben, sind ohne Ausnahme Geistliche und Schulrektoren, unter denen ein Kantor die niedrigste Stufe vertritt. Die Pfarrer der Städte, die das ständige und sachverständige Publikum nach den Pädagogen bildeten, und manchmal zur Schicht des Dichters bzw. der Dichter zu gehören scheinen, treten etlichemal als Widmungsempfänger und Gönner auf. Als zwei Pfarrer die Dedikation und das ihnen bestimmte Exemplar erhielten, schickten Goldmünzen dem Verfasser, in anderen Fällen aber brachten Personen ähnlichen Standes ihren Beifall mit Gedichten zum Ausdruck.¹⁷ Die wirklichen Mäzene waren Adelige, die ihre Zufriedenheit neben höflicher Anerkennung immer mit Geld ausdrückten. Besondere Stelle nahmen ferner die hohen Beamten der Königlichen Kameraladministration unter den Gönnern ein, die Räte, die Provisoren und die Buchhalter.

Die Mäzene und die Adressaten der Kasualgedichte verfahren ihrem Stand und den Gewohnheiten nach, die aber heute nicht genug bekannt sind und ihre gründliche Erforschung mit viel Arbeit verbunden ist. Es ist ein einfacher Fall, wenn ein reicher Adelige die Druckkosten eines ganzen Bandes finanziert. Stephan (István) Illésházy, der spätere Palatin, schickte einen Kurier mit 50 Gulden nach Wittenberg für eine Druckerei, die Reise seines Dieners kostete ihm weitere 25 Gulden. Ähnlich unterstützte ein anderer Magnat den Dichter Bocatius, als er sein Buch *Salomon Hungaricus* in Druck gab. Zu beiden Fällen muß bemerkt werden, daß wir nur die Druckkosten kennen, das Honorar für den Verfasser bleibt unbekannt. Typische Kasualgedichte sind die *Carmina funeralia* anlässlich des Todes von Simon Forgách und Stephan Homonnai Drugeth. Beide wurden auf Kosten des Bestellers gedruckt, über die Summe des Honorars ist keine Angabe bekannt. Die Stadtrichter, Notare und Senatoren gaben immer Geld dem Dichter, im allgemeinen Goldmünzen, wobei

auch die Qualität der Münze eine gewisse Rolle spielte. Einen arabischen Goldgulden zum Beispiel schätzte man höher, als einen ungarischen.¹⁸

Es ist auffallend, wie glücklich Bocatius seine hohen Mäzene erwählte, wie geschickt er sich von den damaligen Religionsstreiten zwischen den Anhängern des Lutherismus und der helvetischen Konfession fernhielt und sich später den ständisch-konfessionellen ungarischen Bewegungen anschloß; es ist ferner beachtenswert, daß er sich größtenteils an den hohen Adel und die städtischen Patrizier lehnte, der kleine Adel hingegen ist unter den Adressaten seiner Gedichte schwach vertreten; nur die Familien Máriássy und Darholz bilden eine Ausnahme. Zu der letzteren Familie fand er Kontakte durch die Vermittlung von Johann Tolnai Balog, seinem besten ungarischen Freund, der der begabteste Dichter in der ganzen Gruppe war.

Der jetzt benannte Poet wird nun den vierten Typ unter den Dichtern der Zeit vertreten, den des gebildeten Dorfpredigers, der mit seinem Patron, Christoph Darholz und einigen näher kaum bekannten Freunden einen Humanistenkreis bildete, der unweit von Kaschau, dem Wohnsitz Bocatius, residierte und auch den Schlesier in seine Gastfreundschaft aufnahm. Die Beziehungen sind umso mehr interessant, da auch die ungarische muttersprachliche Renaissancepoesie hier ein sicheres Heim fand. Darholz ließ ein Heft auf eigene Kosten zu Ehre der beiden gefallenen Brüder Balassi herausgeben, Tolnai Balog schrieb darin acht Gedichte, unter ihnen ein Epigramm, das später, als die beste Dichtung zum Andenken des Dichters Valentin (Bálint) Balassi, von Johann (János) Rimay ins Ungarische übersetzt wurde.¹⁹ Die soziale Orientation des Dichters, die sich von der des Bocatius gründlich unterscheidet, ergibt sich aus einem an den Schlesier gerichteten Brief des Dorfpfarrers, in dem er die kleinadeligen Mäzene des städtischen Dichters viel umfangreicher aufzählt, als diese Schicht bei Bocatius wirklich vertreten ist. Rimay bleibt z. B. in den bekannten Gedichten von Bocatius unerwähnt, während er in der Liste von Tolnai Balog einen ehrwürdigen Platz einnimmt.²⁰

Johann Tolnai Balog war Pfarrer und Senior in einem Dorf auf den Gütern der Familie Darholz, wahrscheinlich seit 1592; in diesem Jahr durfte der Humanistenkreis begründet werden, der im kleinen adeligen Schloß und im Pfarrhaus gelegentlich zusammenkam. Tolnai Balog schrieb sein Epigramm auf die Ehe von Bocatius in seinem eigenen Garten, in Anwesenheit der Gäste und Freunde. Die raptim formulierte Gedicht und die Umstände durften auch darum dem Kaschauer Dichter lieb sein, weil er früher den Garten eines hohen Kameralbeamten in einem Epigramm besang.²¹

Der Humanistenkreis in einem Dorfe war von der städtischen Umgebung des schlesischen Dichters gänzlich verschieden. Ohne das Ständewesen oder das adelige Landleben idealisieren zu wollen, kann man wahrnehmen, daß der Senior und sein Patron ihre Häuser gegenseitig besuchten und man kann vermuten, daß auch andere Adeligen und Pfarrer die gelegentlichen Zusammen-

künfte besuchten; es ist weiterhin eine bekannte Tatsache, daß der lose organisierte Kreis auch die Dichtung in ungarischer Sprache hochschätzte. Darholz dichtete lateinisch und ungarisch, Johann Rimay wurde als zweisprachiger Dichter von Tolnai Balog dargestellt:

Praeterea gnarus patriis cantare Camoneis
Romanoque sono Rimaiensis erit.²²

Der Kreis und die Mäzene gaben Kasualgedichte heraus; ein Unternehmen von weit größerem Umfang wäre die Veröffentlichung der Gedichte des Pfarrers gewesen, die Darholz nach einigen Angaben versprach, die er aber aus unbekanntem Ursachen, vielleicht von seinem frühen Tod behindert, nicht ausführen konnte. Kurz danach verließ Tolnai Balog seine frühere Stelle, schloß sich der Familie Homonnai Drugeth an, die die lateinische Poesie ebenso unterstützte wie Darholz, und die Mitglieder der Familie auch hier ungarische Gedichte schrieben.

Als Bocatius die Poesie seines Freundes darstellte, sprach er über *gravitas, moris et oris honor*, in seiner Person würdigte er den *sacer Christi vates*. An einer anderen Stelle erwähnt er epische Gedichte von ihm (*canis heroo grandia gesta sono*), Distichen und lyrische Metra nach den Vorbildern von Virgil, Ovid und Horaz. Heute kennen wir keine epische Gedichte von Tolnai Balog, auch die in Hexametern geschriebenen Verse sind selten.⁶³ Das Verschollen so vieler Poeme ist mit der Form der Verbreitung zu erklären: sie wurden dem Adressaten als prachtvoll ausgestattete Handschriften zugesandt, und da der in Aussicht genommene Band nicht erschien, könnte man sie entweder im Nachlaß der Verfassers auffinden oder mit mühsamer archivalischer Arbeit zusammentragen.

Wenn man die literarische Tätigkeit der bisher behandelten Personen ins Auge faßt, ergibt sich, daß die Bände nur unter sehr günstigen Bedingungen, mit Beteiligung eines Universitätsprofessors oder eines hoch adeligen Mäzens veröffentlicht werden konnten. Der kleine Adel, die Prädiger und Pädagogen der Provinzstädte und der Dörfer konnten nur in seltenen Fällen ihre Gedichte drucken lassen, und noch weniger waren sie in der Lage, ihre literarische Produktion in Buchform zu veröffentlichen. Es besteht aber kein Zweifel daran, daß die dichterische Tätigkeit sehr verbreitet war, die Formen und die Gelegenheiten weitgehend von einer Tradition bestimmt wurden, die teilweise in den Kirchen- und Schulordnungen, teils im Traditionssystem der Adeligen und der Bürger vorgeschrieben waren. Wenn wir also die Formen und die Normen der Dichtung dieser Epoche einmal näher kennenlernen wollen, muß man die erwähnten Faktoren weitgehend in Betracht ziehen.

ANMERKUNGEN

¹ Régi Magyar Költők Tára. (Sammlung alter ungarischer Dichter), 17. Jahrhundert, Bd. 2, Nrn. 24, 26, 29, 34, 36, 38, 46; Bd. 6, Nrn. 183, 184.

² Der Schwiegervater von Bocatius konnte sieben Sprachen. Johannes Bocatius: *Hungaridos libri poematum V*, Bartphae, 1599, S. 426.

³ Bocatius: a.a.O., S. 375.

⁴ In einem Epigramm auf das Buch schreibt ein Freund des Dichters:

Ergo Pannonius tu nobis Ianus es alter;
Pannonij haud Iani est laus tua, Iane, minor.

Die Matthias-Anekdoten: a.a.O., S. 341–342, 343, 348–349.

⁵ Bocatius: a.a.O., S. 298.

⁶ Régi Magyar Költők Tára (Sammlung alter ungarischer Dichter) 17. Jahrhundert, Bd. 2, Nrn. 16, 35.

⁷ J. Philippi Parei *Poemata*. In quibus *Odorum Libri duo*. Anacreon. Sylvae. Epigrammata. Liber adoptivus. Neapoli Nemetum, 1616, S. 296–350; *Delitiae poetarum Hungaricorum*. . . exhibitae a Ioh. Philippo Pareo. Francofurti, 1619, S. 311–354.

⁸ III. In obitum Iacobi Wagneri, scriptum iussu coetus. V. In discessum Balthasaris C. Debrecini. VI. Ad Dominum Petrum P. Aluincium discedentem.

⁹ VII. Ad generosum dominum Ludouicum Rakoci etc. Quum Begum Bacsensem Ibrahim victum et vinctum adduceret Mense Iun. 1602. XI. Ad spectabilem et magnificentem dominum . . . Franciscum Mangoczi, etc. XII. In honorem nuptiarum. . . Valentini Drugeth de Homonna. . . et Elisabethae Rakoci.

¹⁰ X. In diem natalem Pauli Melissi Franci. IX. In obitum . . . Pauli Melissi Schedii . . . VIII. In obitum. . . Danielis Tossani, pastoris et professoris primarii in Academia Heidelbergensi. IV. in lauream magisterii Iani Zeuthenii et Iani Holmii Danorum.

¹¹ I. Ad Basilium VV. Schepsinum, obitum filii lugentem. II. In obitum Thomae Fabricii. XIII. Ad . . . Basilium Szabó. . . obitum filiorum lugentem.

¹² Xenia natalitia etc. magnificis, generosis, egregiis, nobilissimis viris, prudentia, eruditione, maxima rerum experientia, et virtute praestantissimis, . . . ad edendum geni sui indicium, animi grati testimonium, debitae observantiae monumentum, strenuae loco in recens ineuntis anni M. DC. IV. . . ab Ioanne Filiczio Farkasfalvano Hungaro-Sepusio dedicata, consecrata et oblata. Pragae, 1604; *Delitiae poetarum Hungaricorum*, S. 465–530.

¹³ Forgách Mihály és Justus Lipsius levélváltása (Der Briefwechsel von Michael Forgách und Justus Lipsius). Budapest, 1970. *Iusti Lipsii Epistolarum centuriae duae, Lugduni Batavorum 1951*, II., Nr. 81. und *Opera omnia. Vesaliae, 1675*, Bd. 2, S. 197. Bocatius: *Hungaridos libri poematum V*. Bartphae, 1599, S. 292–294.

¹⁴ Bocatius: a.a.O., S. 460–461.

¹⁵ *Musae parentales*. . . Simonis Forgacz . . . 20. Septemb. anno 1598. demortui. Bartphae, 1598 und *Hungaridos libri poematum V*. S. 411–425, 461–464.

¹⁶ Bocatius: a.a.O., S. 470–471.

¹⁷ a.a.O., S. 447–448.

¹⁸ a.a.O., S. 455.

¹⁹ Moderne Ausgabe: Balassa Bálint Minden munkái (Valentin Balassa: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Lajos Dézsi. Budapest, 1923, S. 625–664. Die Übersetzung von Johann Rimay ist in seinen sämtlichen Werken (hrsg. v. Sándor Eckhardt, Budapest, 1955, S. 46) abgedruckt; ein Hinweis auf die Familie Balassi befindet sich auch bei Bocatius: *Hungaridos libri poematum V*. S. 402.

²⁰ Bocatius: a.a.O., S. 499–505. Die bei Bocatius unerwähnt gebliebenen Familien sind die folgenden: Petényi, Fígedy, Kapy, Pécsy, Berthóthy, Rimay, Perlaky etc.

²¹ Johann Tolnai Balog: a.a.O., S. . . ; Bocatius: *Ad hortulum domesticum*. . . Georgii Caproncai, praceptoris caesarei Cassoviae (a.a.O., S. 217).

²² Über die verschollenen Gedichte von Darholcz: a.a.O., S. 502. Tolnai Balog über Rimay: a.a.O., S. 503–504.

²³ Über die vermutlich verschollenen Gedichte von Tolnai Balog schreibt Bocatius: a.a.O., S. 198–200.